

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Theaterzettel. 1796-1939  
1923-1924**

18.2.1924

# Badisches Landestheater Karlsruhe.

Montag, den 18. Februar 1924.

Durchgebender Verkauf von 9-5 Uhr bei Fr. Doert, Kaiserstraße 156.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Abendkasse 7 Uhr

Ende n. 9 Uhr

Theater-Gemeinde B.V.B. Nr. 3801-4000.

## VI. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters.

Dirigent: Fritz Cortolezis. — Solist: Ottomar Voigt.

### Vortragsfolge:

- 1. Ouvertüre zu „Coriolan“ ..... L. v. Beethoven
- 2. Violinkonzert D-dur ..... L. v. Beethoven  
Allegro ma non troppo. Larghetto. Rondo.
- 3. Sechste Sinfonie (Pastorale) ..... L. v. Beethoven  
Allegro ma non troppo (Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande). Andante molto moto (Szene am Bach). Allegro (Luftiges Zusammensein der Landleute). Allegro (Gewitter). Allegretto (Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm).

Sperrtitel I. Abt. M. 2.50.

Allbekanntes und Ostgehörtes aus der Zeit der großen, klassischen Generation klingt heute auf: Beethoven spricht, der das realistisch-vorklassische Empfinden mit dem romantisch-sensitiven Streben in höchster Harmonie vereint und in rhythmisch-organisiertem Aufbau eine Idealwelt der Töne schafft, Beethoven zugleich, der menschenverbindende, der aus der Musik eine die Menschheit vereinigende Kunst gemacht hat. Man kann auch heute die Bedeutung eines insgesamt Beethoven gewidmeten Abends noch immer nicht viel besser umschreiben, als es Grillparzer, der Dichter, bei der Enthüllung des ersten Denksteins mit diesen glühenden Worten aussprach: „Wenn noch Sinn für Ganzheit in uns ist in dieser zersplitterten Zeit, so laßt uns sammeln an seinem Grab. Darum sind ja von jeder Dichter gewesen und Helden, Sänger und Götterleuchtete, daß an ihnen die armen, zertrühteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels.“

#### Ouvertüre zu Collins „Coriolan“ (op. 62).

Auch zu dieser Ouvertüre, die äußerlich eine Verkleinerung des Kolossaltyps der Leonore-Ouvertüren darstellt und der näheren Bekanntheit mit dem Dichter Collin sowie dem Wunsch, von diesem seinen ersten Operntext zu erhalten, ihre Entstehung verdankt, hat A. Wagner eine lesenswerte programmatische Erläuterung geschrieben. Er urt nur, inwiefern das von Collin vorgelegte Libretto nicht eine Umdeutung des Shakespeare'schen Dramas ist, sondern selbständig aus Plutarch schöpft, der die Geschichte des in den Bo-sherkriegen gegen seine eigenen Mitbürger und seine Vaterstadt ziehenden römischen Rahlings uns überliefert hat. Das Hauptthema ist aber ziemlich das gleiche: Die Tragödie einer überragenden Persönlichkeit, die in martervollen Konflikt zwischen rückhaltlos stürmender Willensmacht und verführender Empfindung gerät. Aus der trotzig grüblerischen Einleitung hört Wagner die unheilvolle Lebensenergie eines Mannes heraus, dessen unbeugsame Härte sich immer bedrohlicher zusammenballt, bis ihm in dem Seitenthema in Dur mit besänftigender Güte das Weib — stofflich gesehen Gemahin und Mutter — entgegentritt. Furchtbar ringen nun Troh und Reue, mit dramatisch sicheren Strichen wird die Spannung der gegeneinandergestellten feilschen Bewegungskräfte gezeichnet. Alle im Seitenthema oft wiederholten Klagen und Mahnungen prallen an dem entschlossenen Troh des stolzen Patriziers ab. Nicht in die geschichtlich zwar überlieferte, aber dramatisch unbrauchbare, weil illusionslose Nüchternheit des verfühnlichen Nachgebens versinkt er schließlich, sondern — wie Wagner sagt — getroffen vom eigenen Todesstoße bricht der dämonische Koloh zusammen: zu den Füßen des Weibes, das ihn vergebens um Frieden flehte, spricht er sich selbst in jähem Entschluß das Todesurteil.

#### Violinkonzert in D-dur (op. 61).

Zu den pflegwürdigsten Schöpfungen Beethovens zählt seit langem sein einziges Violinkonzert in D-dur, das am 23. Dezember 1806 erstmals von Franz Clement, der zugleich Kapellmeister am Theater in Wien war, gespielt wurde. Seine Entstehungszeit liegt also nicht weit vor der Coriolanouvertüre, die im März 1807 uraufgeführt wurde. Trotzdem wald ein Unterschied! In der Ouvertüre ist Beethoven dramatisch gefesselt, doch hier gibt er der kantabilen Ausdrucksfähigkeit des Soloinstrumentes alles, was an poetischer Klangindividualität der Königin des Orchesters zukommt; in edlem Zwiegespräch lösen sich

Solistimme und Orchestertutti und finden sich doch stets wieder nach improvisatorisch frei geführtem Wechselgesang innig zusammen. Mit Recht sieht man in dieser „konzertierenden“ Art höheren Sinnes Werke, die dicht an die Grenze des sinfonischen Konzertstückes heranreichen, benutzen sie doch auch im formalen Aufbau schon ganz den sinfonischen Stil. Um ein Konzert von diesem prachtvollen Ausmaß der Gefühlstöne zu erzeugen, dazu gehört unbedingte Meisterschaft. Wüßten wir es nicht schon aus der Vielheit der damals rasch neben- und hintereinander entstandenen großen Schöpfungen, das Violinkonzert allein müßte genügen, um Beethoven die Hochblüte seines Schaffens zu bestätigen.

#### Sinfonie Nr. 6 F-dur, op. 68 (Pastorale).

Inhalt und stilistische Bedeutung der im Herbst 1808 vollendeten Pastorale sind oft mißverstanden worden. Die Einen lehnten das Werk ab, weil sie in den Ueberschriften der Sätze eine programmatische Tendenz witterten, die ihrem Begriff der Musik als dem sogenannten absoluten „Reich der Töne“ widersprach und demzufolge eines Beethoven unwürdig schien. Andere wieder übertrieben das impressionistische Stimmungsmoment des Werkes, und wenn es ihnen nach der Eroica noch nicht gelingen wollte, Beethoven zum Programm-Musiker zu machen, so glaubten sie jetzt, den sichersten Beweis in Händen zu halten. Tatsächlich liegen die Dinge aber so, daß Beethoven, worauf wiederum Wagner hinwies, angeregt durch Naturstimmungen „Erinnerungen aus dem Landleben“ schrieb, Viader also, doch keine unmittelbare sinnliche Wirklichkeit. Solche Art der Darstellung der Natur gefährdet nicht die musische Kunst, die allerdings die Sphäre des Unbegrifflichen und des von der konkreten Substanz losgelösten Spiels bleiben soll. Man darf daher dem überdies aus der Pastoralisinfonie des Stuttgarters Knecht übernommenen literarischen Programm keinen allzugroßen Wert belegen, sondern muß viel mehr darauf achten, wie die sonst so ernste Kunst Beethovens hier ganz im Sinne Schillers „heiter“ geworden ist, wie das pastorale Grundthema nicht in hausbackenen Wortahzungen herausgemeißelt wird (so hatten's die älteren Muster getan), wohl aber in frei dynamischen Schwingungen ein Naturerlebnis reflektiert und voll freudiger Dankbarkeit die Spenderin reinsten Genusses preist. Vergessen wir doch das Eine nicht: Beethovens menschlich ausbrechende Natur war viel zu stark, um einer malerischen Suggestion zu unterliegen und sich mit koloristischer Nachahmung zu begnügen. Wohl denkt und spricht er hier ohne Pathos, verweilt gerne beim Spielerischen, Realistischen, ja Volks-tümlich-Verben, doch vergißt er auch nicht die Ausdeutung des träumerisch Geheimnisvollen und die dumpfe Spannung einer Gewitterzene. Eher läßt sich beweisen, Beethoven habe den Begriff Sinfonie diesmal als einfachen „Zusammenklang“ etwas locker gefaßt, so daß der Zug ins Grandiose diesen vielfältigen Abwandlungen von Typen und Situationen fehle. Doch kaum der kernhafte Eigenwuchs in der Grazie der Melodien, in der klingenden Fantastie, in der farbenreichen Würze. So vollzieht sich in der Pastorale zwischen traditioneller Programmatik und eigentlich Beethoven'scher Tonsprache immerhin ein Ausgleich — zugunsten Beethovens, der auch hier mit sicherem Blick für die langsam geschürten Steigerungen aus Landschaft und Menschheit wieder aufwachen läßt, die sich mit jeder ästhetisch nicht allzueng eingegrenzten Kunstausfassung wohl vertragen.

Prof. Hans Schorn.

## VII. Sinfonie-Konzert: Montag, den 17. März 1924.



Linz

18. Februar 1924.

Anfang 7 1/2 Uhr. Abendkasse 7 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Abonn. G. 8. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4401-1900.

### Der Barbier von Sevilla

Romische Oper in drei Akten. Musik von Rossini.

Musikalische Leitung: Wilhelm Schweppe.

In Szene gesetzt von Hans Dussard.

#### Personen:

Graf Alonzo	Albert Peters
Doktor Bartolo	<del>Alfred Graf</del>
Rosine, seine Mündel	Marie v. Ernst
Basilio, Musiklehrer	Dr. S. Bucherpfennig
Figaro, Barbier	Rud. Meyrauch
Storillo, Diener des Grafen	Fritz Loichinger
Marzelline	M. Rosel-Tomschik
Ambrosto	Leopold Kleinbub
Offiziere	Eug. Kalnbach
Ein Notar	Franz Meyer
Einlage im zweiten Akt: Variationen über ein Mozartsches Thema von Adam, gesungen von Marie von Ernst.	Fritz Kilian

Gr. Pause nach dem 2. Akte. — Sperrfrist I. Akt. M. 7.20.

*Fritz Kilian*

Für das krankheitshalber beurlaubte  
Frl. Moeller spielt

Fräulein Elsa Pfeifer

von Landeshofen Stuttgart

die Rolle der Cassandra. -